

Zeitschrift:	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber:	Bernhard Otto
Band:	3 (1781)
Heft:	32
Artikel:	Noch einige vermischt Anmerkungen und Reflexionen aus Hrn. Prof. Sulzers Tagebuch seiner Reisen etc.
Autor:	Sulzer
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-543882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Noch einige vermischtte Anmerkungen und
Reflexionen aus Hrn. Prof. Sulzers
Tagebuch seiner Reisen &c.

— Das die hiesigen Einwohner durchgehends wenig auf Reinheit und Gemächlichkeit in ihren Wohnungen sehen, ist, sagt er, bereits erinnert worden. Es mögen einige wenige Ausnahmen statt haben, aber in Ansehung des weit größern Theils ist es gewiß wahr. Dieser scheint für die Unnehmlichkeit gemächlich zu wohnen, und um sich her alles in guter Ordnung, und, ich will nicht sagen zierlichem, sondern nur reinlichem Stande zu sehen, keine Empfindung zu haben. Wenigstens ist es schwer, setzt er hinzu, sich in die Empfindungsart solcher Menschen zu setzen, die eine so ekelhafte Unreinlichkeit ertragen können.

— Alle Thätigkeit und Aufmerksamkeit der Menschen scheint hier blos auf den sehr engen Kreis der ihnen zunächst vor den Augen liegenden Gegenstände gerichtet. Daher macht jedes kleine Familien oder Gesellschafts Geschichtgen, und was eben täglich in der Stadt vorgeht, viel Aufsehens. Ein kleines Histörchen von Galanterie, oder ein ganz unbedeutender Vorfall, der sich etwa in der Konversation oder beim Ball zugetragen hat, ist viele Tage lang fast der einzige Inhalt aller Gespräche. Auch macht der Mangel an wichtigeren Beschäftigungen, daß bei der geringsten Kleinigkeit alles in Bewegung kommt. Alles zeigt eine ungemeine Gierigkeit nach Zeitvertrieb, und beweiset, wie wenig hier die Menschen sich zu Hause zu beschäftigen oder zu ergötzen wissen.

— Das Brodbäcken ist an diesem Orte ein Monopolium für die Stadt, und vielleicht das einzige nützliche Monopolium.

Monopolium. Denn wenn, wie anderswo, der Landmann und gemeine Bürger selbst backen wollte, so wäre nicht Holz genug in dem Lande. Es sind nur wenige Backöfen in der Stadt, die aber Tag und Nacht, die ganze Woche durch, den Sonntag und einige Feiertage ausgenommen, warm bleiben. Feder bringt seinen Teig dahin und läßt ihn backen. Es ist leicht zu erachten, wie beträchtlich die Ersparung des Holzes dabei seyn müsse. Man kann hinzufügen, daß bei einer solchen Einrichtung zugleich für die Gesundheit des Volks, indem das Brod in guten wohl geheizten Ofen besser gebacken wird, und für die Sicherheit vor Feuersgefahr, gesorgt ist.

— Zu Nizza sah unser Reisende eine besondere Art irdener Gefäße. Sie sind von schwarzbrauner Erde gebrannt, und dienen das Wasser zum Trinken in der größten Sommerhitze abzukühlen. Dazu wird weiter nichts erfodert, als daß das Gefäß mit Wasser angefüllt, und hernach in die freie Luft, allenfalls an die Sonne gesetzt werde. Da wird es so kühl, als wenn es in einer Eisgrube gestanden hätte. Die kühlende Kraft dieser Gefäße oder Krüge kommt ohne Zweifel daher, daß etwas von dem darinn stehenden Wasser durchschwitzt, so daß die Krüge auch von außen immer etwas naß sind. Daß ein nasses an der Luft stehendes Gefäß sehr kalt werde, ist eine bekannte Sache. Auch ist der Gebrauch nasse Leinwand oder Stroh u. d. g. in dieser Absicht um eine Flasche zu schlagen, und sie dem Winde, oder einer Zugluft auszusetzen, nicht ganz neu.

— Es ist kaum glaublich, was für Mühe und Geschwerlichkeiten die Fuhrleute bei lang anhaltender Nässe auf solchen Straßen (die durch viel fettes und leimiges Land



Land gehen, wo noch keine ordentlich gedämmte Wege oder Chaussees sind) auszustehen haben. Dies vertheuret natürlicher Weise die Frachten gar sehr, so daß es eine wahre Barbarei ist, dergleichen wichtige Landstrassen in so elendem Zustande zu lassen. Es scheinet, daß unter den guten menschlichen Anstalten nichts langsamer zur Vollkommenheit komme, als die allgemeine Landespolizei.

Es macht mich allemal sehr vergnügt, wenn ich Werke menschlicher Hände sehe, die von gutem Nachdenken, Geschmack und Fleiß zeugen, und wenn es auch nur ein besonders wohl gepflügter Acker, oder ein mit Ueberlegung bepflanzter Baumgarten wäre. Hingegen macht mich nichts schneller und gewisser traurig u. s. w.

Der gewissenhafte Taglohner.

In dem Hause der Eltern des Herrn Probsts Spalding zu Berlin arbeitete oft ein Taglohner, der überall das Lob eines fleißigen rechtschaffenen Mannes hatte. Einst spaltete er in den kurzen Wintertagen Holz. Als der Abend hereinbrach, gab ihm des Hrn. Probsts sel. Vater seinen Taglohn, und zwar so viel als er sonst in längern Tagen bekam. Er zählte das Geld und sprach: es ist zu viel, so viel hab ich nicht verdient. Auf die Antwort, es soll ihm dennoch gegeben werden, nahm er es mit sich. Einige Tage nachher, hört man am Abend, da es sehr heller Mondchein war, jemand im Hofe Holz spalten. Es wird einer hinausgeschickt, zu sehen, wer dieser ist, und siehe es ist der alte ehrliche Taglohner, der auf die Frage, warum er ißt diese Arbeit verrichte?

die